Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bezieehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 50 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7501.

Telephon-Nr. 1047. **Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts.** Telephon-Nr. 1047.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Nr. 159 **Halle a. S., Dienstag den 11. Juli 1899.** **10. Jahrg.**

„Starkes Bürgertum."

Seit der Ablehnung einer Kommissionsberatung der Zuchthausvorlage im Reichstage trägt die freisinnig-demokratische Presse den Kopf hoch, wie ein Philister, dem in kritischer Lage eine That geglückt ist, die er sich selber nicht zugetraut, und sie hat gleichsam als Ehrenmedaille für die bürgerlichen Gruppen der Opposition das Wort vom „starken Bürgertum" geprägt.

Es wäre von uns weder recht noch klug, in diese Stimmung nörgelnde Essigsäure zu träufeln; die hohe Meinung über die eigene Kraft, ob sie auch überschätzt wird, stählt ja selber die Kraft. Wir wollen vielmehr rückhaltlos anerkennen, daß die bürgerliche Opposition in der Zuchthausgesetzverhandlung ein Maß von Energie bewiesen hat, wie vielleicht niemals seit dem Bestehen des Reichs. Es war, als ob der seit lange angesammelte Groll sich endlich einmal gründlich entladen und ausschäumen wollte: Groll über die Hätschelung und Begünstigung des Junker- und Agrariertums auf Kosten der bürgerlichen Klasse und ihrer wirtschaftlichen Interessen. Groll über die staatsmännischen Geniestreiche eines Regierungssystems, das mit immer neuen Repressivmaßregeln gegen Arbeiterschaft urd Sozialdemokratie das Wachstum und die Stärke der letzteren so sehr gefördert hat — in welcher Hinsicht übrigens der jetzt durch Erfahrung klüger gewordene Bruchteil des liberalen Bürgertums lange genug mit der Regierung an einem Strang zog und sie zu ihren verdrehten Vor- und Verstößen scharf machte, was der letzteren einigermaßen als Milderungsgrund anzurechnen ist. Groll endlich über — noch etwas anderes, worüber sich näher auszulassen im zäsaristischen Deutschland gefährlich ist.

Die bewiesene Bravour der bürgerlichen Opposition soll nicht verkleinert werden, wenn wir hervorheben, daß sie das indirekte Werk der Sozialdemokratie ist.

Die Sozialdemokratie ist der Sauerteig der Parteien. Sie ist es, welche den erschlafften Lebensgeistern des Bürgertums von ihren ätzenden Säften mitteilt und die ach so schwächlich glimmenden Funken unter der Asche zum Flämmchen und diesmal erfreulicherweise zur Flamme angeblasen hat. Sie ist es, die dem Bürgertum fortgesetzt mit ihren ökonomischen und politischen Kämpfen so tüchtig eingeheizt hat, daß dieses sich gezwungen sah, ein Fenster zu öffnen und frische Luft einströmen zu lassen. Und nicht allein auf die Kraft und den Willen des Bürgertums hat sie heilsam eingewirkt, auch seine Einsicht hat sie geweckt, geschärft und erhellt. Die Reden der Bassermann, Lenzmann, Rösicke, Haußmann waren, daß kann niemand entgehen, von der sozialdemokratischen (einschließlich gewerkschaftlichen) Propaganda gegen das Zuchthausgesetz inspiriert, sie sind mit Gründen und Wendungen gespickt, die uns gute alte Bekannte sind, was den Wert keineswegs herabmindert, im Gegenteil gereicht es den Rednern zur Ehre, daß sie das Richtige von uns akzeptiert haben.

Dieses zu betonen, ist nicht überflüssig angesichts dessen, daß nicht allein in der Presse des „starken Bürgertums", sondern auch unter den Bernsteinianern in unseren Reihen versucht wird, den Verlauf der Verhandlung über das Zuchthausgesetz gegen den Marxismus zu fruktifizieren und gegen den Programmsatz, daß die Befreiung der Arbeiterklasse nur das Werk der Arbeiterklasse sein kann, auszuspielen. Nur eine ganz plumpe und bornierte Auffassung kann diesen Satz so verstehen, als ob jeder nennenswerte bürgerliche Sukkurs ausgeschlossen sei. Heißt es doch bekanntlich im Kommunistischen Manifest ausdrücklich, daß in Zeiten, wo der Klassenkampf sich der Entscheidung nähert, ein Teil der herrschenden Klasse dem Proletariat sich anschließt. „Wie früher ein Teil des Adels zur Bourgeoisie überging, so geht jetzt ein Teil der Bourgeoisie zum Proletariat über." Mit dem förmlichen Uebergehen der Bassermann-Rösicke und Genossen hat es freilich noch gute Wege; aber ihren Uebergang zur proletarischen Politik in Sachen des Koalitionsrechts haben sie vollzogen. Sie haben ihn vollzogen unter der wuchtenden Macht der proletarischen Bewegung. Als die vorgeschrittenen Elemente ihrer Klasse konnten sie sich der Erkenntnis nicht länger verschließen, daß die große und stets wachsende Armee des klassenbewußten Proletariats auch einem Zuchthausgesetz gewachsen ist und eventuell den kapitalistischen Interessen nur um so erbitterter, unheimlicher — erfolgreicher zu Leibe rücken wird. Sie haben erkannt, daß das klassenbewußte Proletariat im Zeichen des Zuchthausgesetzes auch die nichtklassenbewußten Arbeiter an sich zieht und mit sich reißt und so ziemlich die gesamte Arbeiterschaft gegen die herrschende Klasse auf die Beine bringt. Nicht die Bernsteinische „Gerechtigkeitsidee", sondern der proletarische Klassenkampf hat die bürgerliche Opposition endlich dahin geführt, den Scharfmachern die Gefolgschaft zu kündigen und die Zuchthausvorlage vorläufig zu Fall zu bringen.

Vorläufig: Wie die Generalstäbler in Frankreich bald nach dem Spruch des Kassationshofes, haben auch in Deutschland die Scharfmacher bald nach dem Schluß des Reichstages neue Hoffnung geschöpft und ihre Reptilien züngeln und zischen schon wieder und spritzen ihr Gift auf die bürgerliche Opposition, um sie für die zweite Lesung im Herbst matt zu setzen. Eine förmliche Bassermann-Hetze ist bereits im Gange.

Wird das „starke Bürgertum" auch noch im Herbst stark geblieben sein? — Sache des klassenbewußten Proletariats wird es sein, es gegen den Umfall nach der Scharfmacherseite zu stärken, indem unermüdlich an der Klärung der Einsicht der Massen in die ihnen drohende Gefahr gearbeitet wird.

Die Wahrheit über Herne.

Die Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Ztg. bringt eine genaue Darstellung der wahren Ursachen der Exzesse um Herne. Sie stellt mit unwiderleglicher Gründlichkeit fest, daß von einer Schuld der klassenbewußten Arbeiterschaft an den Vorkommnissen durchaus keine Rede sein kann. Das Blatt schreibt:

„Wer ist schuld an dem vergossenen Blut? Wir wollen zunächst die Rolle, welche unser Verband bei den Herner Krawallen spielte, authentisch festlegen für alle Fälle.

Am Sonntag, den 25. Juni, fand in Mülheim a. d. Ruhr die Konferenz aller Ruhrgewerkschaften statt. An derselben nahmen eine Anzahl Leiter unseres Verbandes teil. Um 11½ Uhr morgens erhielt Schröder nach Mülheim hin telegraphisch Bescheid von dem Ausbruch des Ausstandes im Herner Revier. Diese Depesche ging von Schürholt aus, der, gleichfalls telegraphisch, erst am Abend des 24. Juni Nachricht über die Niederlegung der Arbeit auf jenen Zechen erhielt. Also am 24. Juni abends erhielt unsere Verbandsleitung die erste Meldung von dem Ausstand, dessen Anfänge bis zum Donnerstag, den 22. Juni, zurückliegen!

Damit ist der Nachweis erbracht, daß unser Verband mit dem Ursprung des Ausstandes nichts zu thun hat. Ja, nicht einmal organisierte Bergleute waren die Streikbeginner, denn unsere Mitglieder hätten sich sofort an das Verbandsbureau gewandt, welches sie mit der Trambahn in kurzer Zeit erreichen können. Jedesmal noch, wenn auf der einen oder anderen Grube in Niederschlesien, Sachsen, Mitteldeutschland und Ruhrbecken Differenzen sich einstellten, sind wir schleunigst davon unterrichtet worden, wenn auch nur ein kleiner Teil der Belegschaft organisiert war.

Schröder begab sich sofort von Mülheim nach Herne, alle auf genannter Konferenz vertretenen Verbandsleiter waren für schnelle Beilegung der Differenzen; in diesem Sinne sollte und wollte Schröder wirken.

Als Schröder nach Herne kam, hatte der Vertrauensmann unseres Verbandes in Herne, Franz Adams, die kurz nach 4 Uhr begonnene Mitglieder-Versammlung, welche regelmäßig jeden letzten Sonntag im Monat stattfindet, ordnungsgemäß geschlossen. Unsere Mitglieder-Versammlung hatte einen stattgefundenen Ausflug und das Lewynsche System besprochen. Von Erregung keine Spur, auch nicht bei den am Schluß der Mitglieder-Versammlung kommenden polnischen Kameraden (Nichtmitglieder), welche zu der um 5½ Uhr bei Bomm angemeldeten öffentlichen Versammlung eintrafen. Schnell füllte sich der kleine Saal; der Polizeibeamte forderte die Freihaltung eines Ganges. Schröder sorgte sofort für dieselbe und die Menge drängte sich so weit vom Gange zurück, daß der Kellner mit einem vollbesetzten Tablett Biergläser anstandslos durchging!!! „Ist es so gut?" frug Schröder den Beamten. Dieser zuckte die Achsel, gab keine Antwort. Nun ergriff der polnische Redner Szczotkowski das Wort, um eindringlich seine Landsleute zu ermahnen, unter allen Umständen sich ruhig zu verhalten — und da löste der Beamte wegen Ueberfüllung des Lokals die Versammlung auf!!!

Das Blatt fährt fort:

„Wir haben diese Vorgänge so ausführlich geschildert, **weil die Auflösung dieser Versammlung als Ausgangspunkt der folgenden Krawalle zu betrachten ist** und wir auf Verlangen hundert für einen genauen Kenner der Verhältnisse stellen wollen als Zeugen dafür, daß durch die Versammlungs-Auflösung die Arbeiter wütend wurden, weil ihnen nunmehr das Mittel der Verständigung aus der Hand genommen war! Schröder sowohl wie Szczotkowski war eigens zur Versammlung gegangen, **um zur Wiederaufnahme der Arbeit zu raten!** Sie wollten den Leuten vorhalten, daß es unmöglich sei, durch einen Ausstand das Knappschaftsstatut zu ändern. Kundert für einen Zeugen stellen wir dafür, daß es Schröder bei seinem Ansehen gelungen wäre, die Kameraden zur Vernunft zu bringen und so die schrecklichen Szenen, welche am 25.—28. Juni sich ereigneten, zu verhindern. Die Versammlungs-Auflösung war **der größte Fehler, der gemacht werden konnte.**

Was nun erfolgte an Ausschreitungen der Arbeiter, kann niemand **mehr verurteilen** wie wir. **Uns** können die Exzesse nur **Schaden** zufügen, Nutzen davon haben nur die **professionellen Scharfmacher.** Diese Binsenwahrheit allein ist genügend, um uns von jedem Verdacht einer Aufreizung frei zu machen.

Ob die Gendarmen und Polizisten sich so verhalten, wie sie es als verantwortliche Beamte thun sollten, wird der kommende Aufruhrprozeß ergeben. Wir wollen nur mitteilen, daß die Gendarmen über das Trottoir ritten und mit der Klinge loshieben auf alles, was im Wege stand; noch am Donnerstag sahen wir das geronnene Arbeiterblut an den Mauern kleben."

Das ist die Wahrheit über Herne. Wieder hat es sich gezeigt, daß die Behörden durch ihr provokatorisches Vorgehen einen erheblichen Teil der Schuld tragen an den bedauerlichen Fällen. Die organisierte Arbeiterschaft aber hat nichts mit diesen Dingen zu thun.

Auch das polnische sozialdemokratische Organ, die Gazeta Robotnicza, schreibt in ihrer neuesten Nummer:

„Die Fälscher der öffentlichen Meinung geben sich die allergrößte Mühe, um für die vorläufig ad acta gelegte Zuchthausvorlage neues Material herbeizuschaffen. Dazu schien ihnen der Krawall gerade recht. So schreibt die Essener Volksztg.: „Der Dortmunder bergbauliche Verein hat den Zeitungen die Nachricht zugehen lassen, daß der Herner Streik und die folgenden Ausschreitungen infolge Verständigung der westfälischen Bergleute mit den polnischen Sozialdemokraten in Berlin zu stande gekommen ist." — Mit anderen Worten: die polnisch-sozialdemokratische Parteileitung in Berlin habe den Streik angezettelt.

Von seiten unserer Feinde sind wir an Verleumdung gewöhnt, aber das obige setzt allem bisher dagewesenen die Krone auf. Von irgend welcher Beabsichtigung eines Streiks in Westfalen ist uns keine Nachricht zugegangen, noch viel weniger hatte sich irgend einer unserer polnischen Genossen in Berlin von einem solchem träumen lassen. — Von den Vorgängen in Herne erfuhren wir erst aus den deutschen Zeitungen, und diese Nachricht überraschte uns wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Wir wollten den Zeitungsnachrichten keinen Glauben schenken. Erst einige Tage darauf hat uns eine Korrespondenz eines unserer dortigen Genossen bestätigt, daß dort ein plötzlicher Streik ausgebrochen ist. Die Nachricht in den deutschen Zeitungen, daß nur polnische Arbeiter sich im Ausstand befinden, ist für unsere Landsleute durchaus nicht beleidigend, aber sie ist nicht richtig, denn es war auch ein Teil Deutscher daran beteiligt. Der Streik ist ohne irgendwelchen vorherigen Beschluß ausgebrochen, nachdem man den Leuten von ihrem knappen Verdienst (2—3,30 Mk.) die erhöhten Beiträge für Mai und Juni in Abzug brachte. Der minimale Lohn, nicht einmal für die bedürfnislosesten Arbeiter zureichend, der plötzliche Abzug eines so hohen Beitrages, wodurch so mancher nicht im stande war, mit den übrig gebliebenen paar Mark bis zum nächsten Zahltage die notdürftigsten Lebensbedürfnisse bereitzuhalten zu können, gab den ausschlaggebenden Grund zu diesem Ausstand. Die Arbeiter sandten aus ihrer Mitte eine aus Polen und Deutschen bestehende Delegation an die Direktion und verlangten eine Erhöhung ihres Lohnes; sie erhielten aber hierauf keine Antwort.

In den Zeitungen — auch in Arbeiterblättern — ist unseren polnischen Brüdern in dem Ruhrgebiet der Vorwurf gemacht worden, daß sie nur sehr schwer zur Organisation heran zu ziehen sind. Dieser Vorwurf ist gewiß nicht unberechtigt, und bedauern wir dies gewiß auch. Aber es ist doch zu bedenken, daß vor allem die schlechte Schulbildung, sowie die schmähliche Ausbeutung, denen gerade unsere Landsleute seitens des Unternehmertums ausgesetzt sind, daran die Hauptschuld tragen. Deswegen betrachten wir die durch die Verzweiflung zum Ausstand Getriebenen als unschuldig gefallene Opfer.

Wir fordern unsere Landsleute auf, sich der sozialdemokratischen und der gewerkschaftlichen Organisation anzuschließen und durch das Lesen von sozialdemokratischen Zeitungen und Broschüren sich zu bilden, denn nur durch gebildete Arbeitermassen kann die Sozialdemokratie der Not, Ausbeutung und dem Blutvergießen ein Ende machen.

Zum Schluß bittet das Blatt für die Verwundeten und Hinterbliebenen um Beiträge, um der großen Not einigermaßen steuern zu können.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 10. Juli 1899.

Die Fälschung im Reichstage. Die Tägliche Rundschau hebt mit Recht hervor, daß die Urheberschaft der frechen Fälschung ermittelt werden müsse, selbst wenn Ballestrem „in merkwürdiger Gutherzigkeit" die Sache als erledigt angesehen wissen wolle, denn es handle sich nicht um ein persönliches Interesse Ballestrems, sondern um sehr wichtige Interessen des Reichstags und um den Wert der stenographischen Berichte als geschichtliche Urkunden.

Eine Niedertracht sondergleichen wird insofern versucht, als jetzt der verstorbene Journalist Homann, der die Reichstagsberichte für den Kaiser zusammenstellte, als Thäter verdächtigt wird. Ueber den Unwert dieses Verdachts schreibt die Tägl. Rundschau:

Herr Homann hat, wie wir aus genauester Kenntnis seiner Dienstobliegenheiten versichern können, mit dem amtlichen Stenogramm des Reichstages so wenig zu thun gehabt, als irgend ein Leser unseres Blattes. Aber selbst wenn er die Macht und die Gelegenheit gehabt hätte, das amtliche Stenogramm umzuändern, was nicht der Fall war, hätte er es nicht gethan. Für Intriguen und Fälschungen war Homann niemals zu haben.

Auch von seinen Kollegen auf der Journalistentribüne des Reichstages wird Homann als durchaus ehrlicher Charakter bezeichnet. Einer seiner Nachbarn hat zufällig die Stelle des Homannschen Berichts über den Zwischenfall Rösicke-Ballestrem gesehen; er bestätigt, daß die ganze Episode im Homannschen Berichte kaum zwei Zeilen umfaßt habe.

Wer ist nun der Fälscher?

Lippesche Geheimnisse. Wir haben unlängst berichtet, daß die Neue hair. Landesztg., die auf Seiten des Prinzregenten von Lippe steht, in einer Polemik mit der Lippeschen Landesztg., die für den abgewiesenen Fürsten Adolf von Bückeburg eintritt, geschrieben hatte:

Wenn das Blatt eine Neugierde nach weiteren Mitteilungen von unserer Seite hat, wenn es vielleicht gar noch Schuldscheine eines sehr hohen, aber nicht etwa in München residierenden Herrn sucht, welche auch unerklärliche Dinge erklärlich erscheinen lassen, können wir ihm in seiner nächsten Umgebung eine sichere Stelle bezeichnen, wo solche Scheine zu finden sind: in der Schatulle der alten, sehr reichen Fürstin von Bückeburg.

Das Organ des Bückeburgers antwortet darauf:

Die Neue hair. Landesztg. glaubt, irgendwelche Geheimnisse verraten zu können. Wir wollen dem Blatte nicht mit gleicher Münze antworten, denn erstens sind seine „Geheimnisse" unkontrollierbar, zweitens halten wir es nicht für anständig, „Geheimnisse" auszuplaudern, und drittens sind die dem Redakteur dieses Blattes bekannten sekreten Angelegenheiten von solcher Natur, daß ihre Veröffentlichung mit mehreren Monaten Festung honoriert werden würde, sobald geeignete Denunzianten sich fänden. Und die giebt es ja in Detmold.

Das klingt ja immer geheimnisvoller. Festungsstrafe giebt es doch nur bei Duellverrehen und bei — Majestätsbeleidigungen!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189907 11-12/fragment/page=0001

Ein Duell kann bei vorliegendem Streite nicht in Frage kommen; bleibt bloß noch übrig, daß die Besprechung der ominösen Schuldscheine einen Majestätsbeleidigungsprozeß erzeugen könnten. Von **welcher** Majestät rühren aber dann diese Scheine her?

Bei dem Telegramm des deutschen Kaisers an Loubet, den Präsidenten Frankreichs, ist noch nicht des Umstandes gedacht worden, daß die höfliche Begrüßung einer republikanischen Regierung erwiesen wurde, in welcher ein Sozialdemokrat und ein Radikalsozialist sitzen.

Als Sozialpolitiker hat Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, der Bruder der Kaiserin, eine Broschüre über den Arbeitsnachweis erscheinen lassen, die allerdings nicht für den öffentlichen Buchhandel bestimmt gewesen ist, aber der Leipz. Volksztg. übermittelt wurde. Wie unser Leipziger Parteiorgan mitteilt, behandelt Herzog Günther die Frage des Arbeitsnachweises objektiv; er fordert namentlich strenge Unparteilichkeit.

Als Kuriosum sei erwähnt, daß der deutsche Delegierte auf der Haager Friedenskomödie, Oberst Schwarzhoff, in einer fulminanten Rede gegen den Abrüstungsgedanken, den er als eine Absurdität bezeichnete, u. a. gesagt hat, in Deutschland wachse der Wohlstand und die allgemeine Zufriedenheit täglich. — Wachsen der Zufriedenheit in den Tagen des Zuchthausgesetzes! Wer lacht da?

Keine Festung mehr. Die innere Umwallung der Stadt Ulm, welche die Ausbreitung der Stadt hinderte, wird abgetragen werden. Das beträchtliche, dadurch frei werdende Terrain wird der Stadt für 4½ Mill. M. verkauft. Die Summe bleibt 20 Jahre unverzinslich.

So steht er sich besser. Der Generaldirektor der Kruppschen Werke, Geheimrat Jenke, will sich ins Privatleben zurückziehen. Als sein Nachfolger wird genannt der Generalleutnant Rohne aus Thorn.

Der letzte Akt des Bombenschwindels. Zum Bombenschwindel in Alexandria verlautet wieder einmal etwas aus Kairo. Am 17. Juni ist in Alexandrien in Gegenwart eines zahlreichen Publikums der Prozeß gegen die italienischen Anarchisten zu Ende gegangen, die unter dem Verdachte, ein Attentat gegen den deutschen Kaiser zu planen, im Oktober v. Js. verhaftet worden waren. Wie der Ausgang zeigt, handelt es sich aber nicht um ein Attentat, wie man es im ersten Augenblick entdeckt zu haben glaubte. Der italienische Konsulargerichtshof hat sechs der Angeklagten freigesprochen, dagegen sieben des Vergehens der Verteidigung von Verbrechen (Art. 217 des italienischen Strafgesetzbuchs) schuldig befunden und zu Gefängnisstrafe verurteilt. Es erhielten: Vasai 27 Monate, Losi und Cappello je 16, Parrini 15, Fiaschi Tamberi und Lucciani je 9 Monate. Außerdem wurden ihnen Geldstrafen von 150—250 Lire und die Kosten des Verfahrens auferlegt. — So hat sich der famose Bombenschwindel in nichts aufgelöst. Uebrig geblieben ist nur der Polizeispitzel, der die Bombe fabriziert und dann natürlich auch „entdeckt" hat.

Eine Reihe von Beförderungen in der preußischen Armee, datiert vom Bord der Yacht Hohenzollern, sind vom Kaiser vorgenommen worden. Es wurden befördert: 3 zu Generalleutnants, 23 zu Generalmajors, 13 zu Obersten, 18 zu Oberstleutnants, 5 zu Hauptleuten und Rittmeistern und 1 zu Oberleutnants. Verabschiedet sind: 2 Generale der Infanterie, 1 Generalleutnant, 3 Generalmajors, 3 Obersten, 1 Oberstleutnant und 3 Leutnants.

Die 22 Herrenhäusler, welche gegen den Antrag Mirbach gestimmt haben, setzen sich zusammen aus 12 Vertretern der Städte, nämlich dem Polizeidirektor Gesterding als Vertreter von Greifswald und die elf Bürgermeister Becker-Köln, Bender-Breslau, Büchtemann-Görlitz, Bunnemann-Bielefeld, Giese-Altona, Jaehne-Potsdam, Kohli-Thorn, Martins-Glogau, Schmidt-Erfurt, Feldmann-Aachen, Zweigert-Essen. Ferner stimmten gegen den Antrag vier Vertreter von Universitäten, nämlich die Professoren Förster-Breslau, Lörsch-Bonn, Reinke-Kiel, Schmoller-Berlin, sowie der „aus allerhöchstem Vertrauen" in das Herrenhaus berufene Professor Slaby von der technischen Hochschule in Charlottenburg; ferner der Geh. Kommerzienrat Frentzel-Berlin und der Reichsbankpräsident Dr. Koch, sowie endlich drei Adlige: Graf von Behr-Behrenhoff, Alexis Landgraf von Hessen-Philippsthal-Barchfeld und Graf von Hutten-Czapski. — Der Oberbürgermeister von Halle, Herr Staude, der anfänglich mit unter den mit Nein Stimmenden angeführt worden war, befindet sich demnach nicht unter ihnen. Von den 72 Herrenhäuslern, die für den Antrag Mirbach stimmten, sind 71 adlig; der einzige Bürgerliche ist der frühere Landrat Birkner-Kadinen, welcher vor kurzem ins Herrenhaus berufen wurde, nachdem er sein Gut Kadinen dem Kaiser geschenkt hat.

Schmerz laß nach. An den Zwangsinnungen erleben unsere Innungsfanatiker und die Regierungen bisher wenig Freude. Und wieder ist ein Wermutstropfen in ihren Wein gefallen. Bei der Wahl des Vorstandes der Dresdener Bäcker-Zwangsinnung wurde ein Sozialdemokrat als Mitglied gewählt. Da soll man noch die Lust behalten, Mittelstand und Handwerk zu retten!

Die Unentbehrlichkeit der Arbeiter. Aus Anlaß der Zuchthausvorlage hat ein Börsenblatt folgenden köstlichen Stoßseufzer ausgestoßen: „Unsere Arbeiter haben ihre eigene Unentbehrlichkeit täglich vor Augen; von der Unentbehrlichkeit ihrer Arbeitgeber sind sie aber leider gar nicht durchdrungen." Ein besseres unfreiwilliges Kompliment konnte der sozialistischen Erkenntnis der deutschen Arbeiterschaft in wenigen Worten kaum gemacht werden. Der Arbeiter ist mit seiner Arbeitskraft allerdings unentbehrlich; denn Arbeit allein schafft Werte, schafft Reichtümer. Auch das Kapital ist unentbehrlich, soweit man darunter die Summe aller notwendigen Arbeitsmittel versteht. Ein gänzlich überflüssiges Stück Möbel ist nur der Kapitalist, als solcher, d. h. der persönliche Besitzer der Arbeitsmittel, der dafür Kapitalprofit, Bodenrente, Risikoprämie, Unternehmergewinn und wer weiß was sonst noch auf Kosten der Arbeit beansprucht. Die Arbeitsmittel sollen wie die Arbeitsprodukte der Gesamtheit der Gesellschaft gehören. Und etwas weiteres will der Sozialismus nicht.

Aus ihrem Zitatensack veröffentlicht die Sächs. Arbeiter-Zeitung in ihrer heutigen Nummer folgendes: „Leider muß man im allgemeinen die obersten Klassen unseres Volkes als die am wenigsten Deutsche bezeichnen. Sie sind zum Teil international, vaterlandslos. Vor allem kann dem Adel der Vorwurf nicht erspart bleiben, daß ein recht großer Teil seiner Mitglieder allzuwenig echtes Deutschtum zeigt." So behauptet Dr. G. Stille in seinem Werke: „Deutsche Ziele und Aufgaben" (Lpz. 1898. S. 4.) — Was meinen dazu die preußischen Herrenhäusler?

Wegen Kaiserbeleidigung, die in einer Rede über den Oeynhauser Toast und die Palästinafahrt gefunden wurde, ist in Hamburg Genosse Pessier zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt, seine Revision ist verworfen worden.

Wegen Kaiserbeleidigung angeklagt, aber freigesprochen wurde in Magdeburg der Maurer Wilhelm Graul.

Ausland.

Oestreich. Dr. Adler und Neumann sind am Sonnabend abend aus der Haft entlassen worden. Bretschneider wurde in Haft behalten, weil er schon einmal wegen „Auflaufs" bestraft worden ist.

Die Wiener Arbeiter-Zeitung ist am Sonnabend beschlagnahmt worden.

Belgien. In parlamentarischen liberalen Kreisen spricht man von der Möglichkeit eines antiklerikalen Kabinetts, wobei die Namen der Sozialisten Vandervelde und Hektor Denis als künftiger Minister genannt werden. — Die republikanische Haltung eines Teiles der Bürgergarde erregt bei Hofe großes Aufsehen.

Serbien. Der geriebene Milan benutzt wirklich das Attentat, um seinen völlig zerstörten Ruf mit dem Heiligenscheine des Märtyrertums zu umgeben. Auf ein angebliches Geständnis des verhafteten Attentäters Knezenic hin sind 30 Führer der radikalen Partei, darunter auch der frühere Ministerpräsident Pasitsch, verhaftet worden. Pasitsch soll den Attentäter gedungen haben. Das gesamte Personal des radikalen Blattes Odjek, auch die Setzer, ist verhaftet. Zugleich wurde ein noch nicht völlig fertig gestelltes Plakat mit Beschlag belegt. Die Verhaftung der hervorragenden Radikalen wird als der denkbar schlechteste Weg bezeichnet, der eingeschlagen werden konnte. Wie verlautet, verfügte sie Milan, trotzdem ihn der König Alexander flehentlich bat, davon abzustehen. — Milan glaubt, auf diese bequeme Weise könne er die Opposition los werden. Er wird sich verrechnen!

Rußland. Väterchens Regiment. Folgende Schilderung über die zarische Schandwirtschaft geht dem Vorwärts zu:

Die vorjährige Mißernte erstreckte sich auf 19 Gouvernements deren bäuerliche Bevölkerung jetzt der Ausrottung durch Hungertod nahe ist. Die neuesten Nachrichten über den Zustand der diesjährigen Felder geben wiederum sehr trübe Aussichten. Die Wintersaat ist in manchen südlichen Gouvernements vollständig zugrunde gegangen. Die Felder stehen in manchen Orten kahl da, so daß nicht weniger als 11 Gouvernements auch in diesem Jahre Hunger bevorsteht. Die Folgeerscheinungen des Hungers, wie Typhus, Skorbut (oder, wie es jetzt sich erweist, eine neue pestartige Krankheit) werden auch im nächsten Jahre nicht ausbleiben. Diese Krankheiten haben in diesem Frühling viele Tausende Kinder und Erwachsene hingerafft. Der Regierung ist das aber gleichgiltig. Die Sümmchen, die sie zur Verpflegung der hungernden Bauern ausgiebt, sind lächerlich klein und der größte Teil von ihnen wandert in die Taschen der Beamtenschaft. Die Gesuche der Landschaften um Darlehne zur Unterstützung der Bevölkerung werden vom Finanzministerium mit der einfachen Motivierung abgewiesen, daß die Staatsmittel es nicht erlauben. Daneben müssen wir aber in diesem Jahre 22 neue Kriegsschiffe bekommen, für die Flotte wurden im vorigen Frühjahr 90 Millionen Rubel ausgegeben und jetzt werden 110 Millionen Rubel zur Umrüstung der Armee ausgeworfen. Drei Viertel der Staatseinnahmen werden in die Luft verpafft, während der dritte Teil des Reiches hungert. Organisation von Unterstützungen der Hungernden seitens der Gesellschaft wird als verdächtig und staatsgefährlich hingestellt. Jede Unzufriedenheit mit den tagtäglichen Schandthaten der Regierung und ihrer Polizei wird als Staatsverbrechen verfolgt; die Presse wird mit allen möglichen Mitteln zum Schweigen gebracht: mit geheimen Zirkulären, Verweisen, Unterdrückungen usw. Soeben ist das polnische Journal „Morgenstern" auf 8 Monate mausetot gemacht, das 4. Heft der russischen Monatsschrift „Natschalo" (Der Anfang) ist konfisziert, die Monatsschrift „Ruskoje Bagatstwo" auf 3 Monate unterdrückt. Wo dem Volke infolge diese Knechtung alle Geduld reißt, da wird es, wie in Riga, wo bis 100 Personen hingemordet wurden, niedergeschossen. Die Regierung versucht mit allen Mitteln, ihre barbarische Herrschaft zu erhalten, doch von Tag zu Tag wächst auch hier der Hunger, der finanzielle Bankrott, die Korruption der Bureaukratie und die — revolutionäre Bewegung!

Parteinachrichten.

— **Ueber Bernstein und seine vielgenannte Schrift** sprach Genosse Reichstagsabgeordneter Wolfgang Heine im Wahlverein des 3. Berliner Wahlkreises. Heine knüpfte an die Kritik Bernsteins an der materialistischen Geschichtsauffassung an und berührte dessen Kritik des Wertgesetzes. Wichtiger als die theoretischen Deduktionen sei es, zu untersuchen, wie sich Bernstein zu dem praktisch-sozialdemokratischen Endziel stelle. Bernstein überschätze die theoretische, wissenschaftliche Betrachtung des Endziels etwas, doch sei ihm immerhin zu danken, wenn er uns zu erneuter wissenschaftlicher Selbstkritik gezwungen habe. Heine behandelte dann die Frage, zu welchen Ergebnissen die Bernsteinschen theoretischen Untersuchungen im einzelnen führten. Mit der Verelendungstheorie renne Bernstein offene Thüren ein. Der Katastrophentheorie gegenüber sagt Bernstein eine Entwickelung durch friedliche Reformen als ganz sicher voraus. Heine hält diesen Optimismus für zu weit gehend. Bernstein überschätze die liberalen Parteien und unterschätze die Macht und Bosheit der Reaktion, des feudalen und industriellen Junkertums. In der Frage des gewaltsamen Umsturzes der Gesellschaftsordnung vertrete Bernstein nur, was schon längst in der Partei anerkannt sei, wie er denn überhaupt betone, keine Aenderung der praktischen Programmpunkte, keine neue Taktik zu wollen. Bernstein wolle aber eine Aenderung des Tones, eine Emanzipation von den hergebrachten Phrasen. So sehr er damit für das Gebiet der Wissenschaft recht habe, so unentbehrlich sei das prägnante, zusammenfassende, überall sofort Verständnis findende Schlagwort in der Politik. Es sei ein ganz unglücklicher, am Schreibtisch ausgedachter Einfall, wenn uns Bernstein riete, uns nicht mehr eine „revolutionäre", sondern eine Reformpartei zu nennen. Was wir unter „revolutionär" verständen, wüßte jedermann, unter Reform verstehe man — gleichgiltig, ob mit Recht oder Unrecht — allgemein ein Vorgehen, dem Energie und guter Wille mangelten. Am Namen liege sehr viel, er sei für eine kämpfende Partei das, was für den Soldaten die Fahne. Ihn aufzugeben, würde uns schaden, und nicht, wie Bernstein glaube, jemand versöhnen, denn die Gegner fürchteten sich ja gerade vor friedlichen „Reformmaßregeln", nämlich wenn wir sie in die Hand nehmen. Redner schließt mit der Bemerkung, daß wir keine Veranlassung hätten, die bisher verfolgte Praxis nach irgend einer Seite hin zu ändern.

— **Ein Flugblatt,** betitelt Ins Zuchthaus mit den Hetzern, ist in Hamburg in etwa 8000 Exemplaren im Hafen auf etwa 2300 Schiffen und kleinen Fahrzeugen verbreitet worden. Die Verbreiter gebrauchten hierzu fünf Barkassen und etwa zwanzig Jollen.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ **Beschlagnahmt** wurde am Sonnabend in München die Münchener Post durch die Polizei wegen eines Aufrufes

---

9]

Beim Kommiß

zwei Jahre Volkserziehung

von

O. Eugen Thossan.

Er selbst genoß zu seiner eigenen Verwunderung vom ersten Tage an bei seinen Stubengenossen so etwas wie Achtung. Aus einem merkwürdigen Grunde: weil er verlobt war. Richtig verlobt, mit einem Ring am Finger, das war etwas Besonderes. Denn neben dem Dienst war das Weib für diese jungen Leute der einzige Gegenstand des Interesses. Und dieses Interesse, bei ihrem Alter natürlich, wurde künstlich gesteigert durch die Absperrung von allem Weiblichen, durch das erzwungene Cölibat, das nur in flüchtigen Sekunden durchbrochen wurde, wenn der Liebe gleichsam im Fluge, im Vorübergehen, ein eiliges Opfer dargebracht wurde.

Ein einziges Weib existierte dennoch im Revier der Kompagnie, die Frau des Feldwebels, dessen Wohnung dicht neben dem Bureau gelegen war. Eines Mittags stand Adolf, auf die Paroleausgabe wartend, im Korridor. An allen Thüren lehnten Leute, rauchend, schwatzend, der Befehle harrend, die eben drin in der Feldwebelstube an die Unteroffiziere ausgegeben wurden. Einen Korb am Arme, kam die Feldwebelfrau den langen Gang herauf, ein hübsches, üppiges Weib mit rundem Busen und vollen schwebenden Hüften. Sofort verstummte auf dem ganzen Korridor das Gespräch, die Zigarren wurden aus Mund genommen, manche Rekruten standen sogar stramm. Sie schritt mit zurückgeworfenem Kopf selbstbewußt, elastisch durch die Gasse hindurch, gefolgt von den glühenden Blicken der Soldaten, die nicht von ihrer Gestalt abließen, bis sie hinter ihrer Thüre verschwunden war. Dieses Weib war der Traum der ganzen Kompagnie. Und sie wußte es — oder sie ahnte es wenigstens. Jeder Schritt, den sie that, war eine Herausforderung des Geschlechts, voll naiven Stolzes auf die Bewunderung, die ihr zu teil wurde, und zugleich für die Armen, die sie in der süßen Qual des Darbens zurücklies. Als sie an Adolf vorüberging, musterte sie ihn mit einem freundlichen, forschenden Blick. Er errötete, raffte sich auf und grüßte sie durch eine leichte Verbeugung. Sie nickte lächelnd zurück. Der Feldwebel mußte ihr von ihm erzählt haben. Er schaute an sich hinab, als sie vorbei war, und schämte sich. Sein Drillich-Anzug kam ihm unendlich geschmacklos vor. Außerdem war er nicht mehr ganz sauber. Er hatte gestern wieder Stubendienst gehabt.

Am Abend machte er sich an den Kompagnieschneider heran und fragte ihn, ob er ihm nicht billig eine Extrauniform verschaffen könne.

„Aber natürlich," war die Antwort. Ein reicher Einjähriger hatte sich schon einen zweiten Extraanzug machen lassen und und wollte seinen ersten „verkloppen". Er war noch wie neu. „Den werd' ich Dir zurecht machen. Sollst mal sehen, pikfein!"

Schön. Die Kostenfrage wurde geregelt, und Adolf setzte sich hin, um an seine Braut zu schreiben. Sie bewahrte das Sparkassenbuch auf, in dem seine Ersparnisse aufgespeichert waren.

Er hatte noch nicht oft an sie geschrieben. Er hatte sie nicht mit Klagen und Jammern ängstigen wollen. Desto fleißiger war sie gewesen. Er besaß eine ganze Zigarrenkiste mit Briefen, die sie ihm in dem knappen halben Jahr geschrieben hatte. Es war eigentlich beschämend für ihn. Sie beschwerte sich nicht einmal. Das liebe Tier! Aber das sollte nun anders werden, ganz anders. Regelmäßig in jeder Woche einmal sollte sie von jetzt ab ihren Brief haben. Es war ja eine Schande, wie er das Kind vernachlässigt hatte! Ein heißes sehnsüchtiges Drängen stieg in ihm auf nach dem fernen Mädchen hin, daß bis dahin für ihn „das Weib" gewesen war. Das lange unterdrückte Liebesbedürfnis erwachte plötzlich wieder und die entfesselten Gedanken nahmen gewohnheitsmäßig die alte Richtung; obwohl noch ein anderes Bild flüchtig in seiner Seele auftauchte: die Feldwebelfrau. — Aber nein, weg damit! — Das liebe Tier! Sie ganz allein! Seine Augen träumten über den Briefbogen hinweg. Er sah Marianne sitzen, in dem traulichen Wohnzimmer bei Rendants, am Tisch, eine Handarbeit auf dem Schoß. Der plustrige rote Lampenschirm ließ den ganzen Raum in ein weiches Dunkel versinken, von dem sich die schlanke Mädchengestalt mit der hellen Latzschürze scharf abhob. Alles war so mollig, so heimlich, so — — und er hier in der Bude! Er sah um sich. Der Schneidertisch und der Schustertisch mit Lappen und Lumpen und Riemen und Werkzeug übersät, die Spinde langweilig, eins neben dem andern, die blauweißkarrierten schmalen Betten, dreiundzwanzig Stück — — ach was, nicht melancholisch werden! Wenigstens nicht merken lassen! Herrgott, das war doch zu dumm! Da hing ihm wohl etwas Feuchtes am Auge. Nur nicht hinfassen! Wenn das einer sehe! Das würde ein schönes Hallo geben. Er blinzelte, bis ihm der Tropfen über die Backe lief. Dann wischte er schnell darüber hin. So 'ne Schlappheit! Es hatte wenigstens keiner gesehen. Das war nur gut. Den Strammen markieren! Das war die Hauptsache. Ueberhaupt: markieren, markieren! Darin lag das ganze Geheimnis beim Kommiß. Und da konnte er schon wieder listig lächeln. Er wurde wirklich noch einmal ein famoser Soldat. der Feldwebel sollte Recht behalten. Stramm, schneidig, und nicht gemuckst! Was man sich so im stillen dachte, brauchte ja keiner zu wissen.

V.

Das Kompagnie-Exerzieren dauerte schon vierzehn Tage und hatte Adolf wiederum verschiedene neue Lichter aufgesteckt.

Anfänglich hatten die alten Leute den Rekruten eine mächtige Angst davor eingejagt. „Paßt nur auf," hatten sie mit bedenklichen Gesichtern gesagt, „dabei werdet ihr Jesum Christum erkennen lernen." Es war aber nur halb so schlimm geworden. Freilich mußte man jeden Tag zuerst den weiten Weg nach dem Exerzierplatz zurücklegen, der über eine und eine halbe Stunde von der Kaserne entfernt lag. Und dann ging die Quälerei erst los. Aber auch daran gewöhnte man sich schnell. Man kriegte es allmählich weg, mit seinen Kräften hauszuhalten. Wenn der Hauptmann nicht gerade auf seinem „Schlachtenbock" in der Nähe herumturnte, schonte man sich. Man hob die Beine recht hoch heraus, setzte sie aber mit aller Vorsicht nieder. Das machte, von weitem gesehen, einen riesig forschen Eindruck und strengte wenig an. Adolf war auf diesen Kniff aufmerksam geworden durch seinen Nebenmann, der im zweiten Jahre stand. Er hatte sich in der ersten Stunde des Exerzierens die wiederholte Mahnung des Alten: „Beine durchdrücken!" so zu Herzen genommen, daß er bereits fühlte, wie er anfing, matt zu werden. Da hörte er den kundigen Thebaner neben sich ganz vergnügt grunzen: „Rede Du nur! Du hast gut schwatzen auf Deinem Bock. Verflucht sei das Knie, das ich durchdrücke!"

(Fortsetzung folgt.)

Heiteres.

— Guter Trost. Bauer (der sich Zähne reißen läßt, zum Bader): „Jetz' hast D' ma' scho' zwei falsche g'riss'n!"

Bader: „Laß Dir nur Zeit — wir derwisch'n den recht'n scho' no'!" —

— Präzeptorfreuden. Na Suff, wie geht's Dir denn in diesem alten Bierneste?

Danke! so ziemlich! vor allem lebe ich jetzt riesig billig!

Wieso denn?

Nun, ich gebe jeden Abend den zwei Buben des Banquiers Kohn Stunden, und habe dafür das Mittagessen frei!

Was? nur das Mittagessen?

Allerdings! Aber dafür ärgern mich die beiden Rangen abends um allen Appetit, so daß ich täglich auch das Abendessen spare!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990711-12/fragment/page=0002

zur Landtagswahl, das Beleidigungen des Landtags und der Regierung enthalten soll.

§ **Unterm neuesten Kurs** wurde im Juni gegen Parteigenossen erkannt auf insgesamt 3 Jahre 3 Monate und 2 Wochen Gefängnis und 1985 M. Geldstrafe.

§ **Freigesprochen und doch ausgewiesen.** Der Oestreicher Sabota, Mitglied der Lohnkommission der Maurer in Bremerhaven, war wegen angeblicher Verletzung des § 153 G.-O. angeklagt worden, mußte vom Gericht aber freigesprochen werden. Trotzdem erfolgte tags darauf die Ausweisung.

§ **Neue Aufgaben** hat der Zuchthauskurs, wie es scheint, den Polizeibehörden zugewiesen. Wie die Bremer Bürgerztg. mitteilt, tüftert nämlich der dortige Polizeibericht neuerdings die bürgerlichen Blätter außer mit den üblichen Polizeinotizen auch mit den Mitteilungen über Arbeitsniederlegungen. Jedenfalls hängt das mit der famosen Streikstatistik zusammen, welche die Polizei für den Herrn v. Posadowsky aufzunehmen hat.

§ **Weil er einen „Arbeitswilligen"** mit dem Namen Streikbrecher belegt haben sollte, wurde in Frankfurt a. M. ein Bierfahrer zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Der Verurteilte wird Berufung einlegen, da nicht er, sondern ein Schlächtergeselle das Wort gerufen hat.

Gewerkschaftliches.

Der Formerstreik in Torgelow ist durch Vergleich vor dem Gewerbegerichte beendet. Die Unternehmer haben sich verpflichtet, sich nicht um die Zugehörigkeit der Arbeiter zur Organisation zu kümmern. Auch betreffs der Akkordarbeit sind befriedigende Zugeständnisse gemacht worden.

Infolge des Formerstreiks in Leipzig haben bereits mehrere Leipziger Firmen die Arbeitszeit herabsetzen müssen, da es an Guß fehlt. Es scheint also, daß sich nicht genügend Arbeitswillige finden.

Der Dresdener Maurerstreik, der sehr große Dimensionen angenommen hat, ist zum Aerger der Ordnungsleute bisher so ruhig verlaufen, daß er sich gar nicht im Sinne der Zuchthausvorlage fruktifizieren ließ. Da sind plötzlich nachts in Löbtau die Kleider und Geräte von 40 Streikbrechern unbrauchbar gemacht worden. Sofort wird die That den Streikenden zur Last gelegt; doch hebt die Sächs. Arb.-Ztg. hervor, daß nach Lage der Sache recht wohl die That von Leuten geschehen sein kann, die ein Interesse an der Diskreditierung der streikenden Maurer haben.

Schiffer. Die Elbschiffer in Dresden verlangen, wie bürgerliche Blätter schreiben, 120 Mk. Monatslohn.

23 Eisenbahnarbeiter, welche auf der Saalbahnstrecke Jena-Göschwitz mit Verstärkung der Schienenunterlagen beschäftigt waren, legten am Freitag die Arbeit nieder. Bisher erhielten dieselben einen Tagelohn von sage und schreibe zwei Mark; als die Arbeiter mit der Bitte um Lohnerhöhung vorstellig wurden, erhielten sie einen ablehnenden Bescheid, wobei ihnen bedeutet wurde, daß sie gehen könnten, wenn sie zu dem bisherigen Lohn nicht weiter arbeiten wollten. Das ließen dieselben sich nicht zweimal sagen. Einige Arbeiter haben sich schon jahrelang mit diesem kärglichen Tagelohn durchgehungert; jetzt war ihnen auch dies nicht mehr möglich. Der Eisenbahnverwaltung wird es nicht leicht sein, andere Arbeiter zu diesem Lohntarif zu erhalten, weshalb die Streikenden auf einen Erfolg ihres Vorgehens hoffen.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 10. Juli 1899.

Zur Lohnbewegung der Maurer und Bauarbeiter.

In der gestern stattgefundenen öffentlichen Versammlung der Maurer erstattete die Streikkommission Bericht über den Stand des Streiks. In die Streiklisten ließen sich einzeichnen 820 Mann, davon arbeiten zu neuen Bedingungen 250 Mann, abgereist sind etwa 300, so daß 250 Mann zu unterstützen sind. Zu den alten Bedingungen arbeiten 100—130 Mann weiter, doch haben sich auch von diesen noch 50 Mann dem Streik angeschlossen. Es wurde einstimmig beschlossen, jedem Streikenden pro Tag 2 Mark Unterstützung zu zahlen und für jedes Kind unter 14 Jahren pro Woche eine Mark Zuschlag zu gewähren. Nachdem mehrere Redner zum Aushalten ermahnt hatten, forderte der Vorsitzende die Anwesenden auf, sich keine Gesetzesübertretungen zu schulden kommen zu lassen, damit den Scharfmachern die Freude verdorben wird. Das Verhalten der Poliere, die sich dem Streik nicht angeschlossen haben, wurde scharf getadelt.

Der Stand des Streiks der Bau- und Erdarbeiter ist fast unverändert. Es sind wieder einige Streikende abgereist, weitere werden heute folgen, da zahlreiche Angebote aus anderen Städten vorliegen.

---

* **Das protzige Verhalten der Unternehmer** gegenüber den streikenden Maurern und Bauarbeitern scheint einigen der arbeitenden Maurer und besonders den Lehrlingen verhängnisvoll werden zu wollen. Die Unternehmer setzen die letzte Hand in Thätigkeit, um die Bauten nicht ganz leer stehen zu lassen. Daß dabei mit großer Hast gearbeitet wird und die Gerüste und sonstigen Sicherungen wenig sachgemäß und ordentlich ausgeführt werden, liegt auf der Hand. Die Folgen beginnen auch sich bemerkbar zu machen: Jeden Tag werden Unfälle, leichtere und schwere von Bauten gemeldet. Am Sonnabend berichtete die Klinik über zwei derartige Unfälle. Von einem Baugerüst war der Arbeiter Lehmann abgestürzt und hatte sich einen Rippenbruch zugezogen, und der Maurerlehrling Max Kloß glitt auf einem Gerüst aus, stürzte hinab und erlitt mehrere Rippenbrüche.

Diese Unfälle wären gewiß zu vermeiden gewesen, wenn die Unternehmer die berechtigte Forderung der Streikenden erfüllt hätten.

* **Das Arbeitersekretariat** wird nun doch noch Mitte August eröffnet werden können. Dieser durch die vorige öffentliche Gewerkschafts-Versammlung ins Auge gefaßte Termin war in Frage gestellt worden, weil zunächst eine entsprechende Regelung der Wohnungs- und Bureaufrage nicht zu erzielen war. Nachträglich ist das jedoch gelungen. Das Sekretariat wird sich also befinden Geiststraße 21, Mittelbau 1 Treppe, direkt neben der Redaktion des Volksblattes.

* **Freisinnige Seelenrettung.** Die Saalezeitung empfindet gleich der konservativen Hall. Ztg. das unabweishare Bedürfnis, etwas zur Staatsrettung gegen die „Lattcherplage" zu thun. Während nun die Hall. Ztg., entsprechend ihrer sozialen Borniertheit, nichts weiter vorzuschlagen weiß als „Vermehrung der Polizeimannschaft" und „Unterstützung der aufsichtführenden Beamten" durch das Publikum, fördert die Saalezeitung, ihrer sozialen Bleichsucht entsprechend, als Produkt ihrer 72 zeiligen Geburtswehen ein kraft- und saftloses Knäblein zu Tage. Durch nichts anderes als durch — Kinderhorte glaubt die blutarme Saalejungfer die Plage entgegentreten zu können. Kinderhorte! Ein großartiger Gedanke! Nicht etwa Beseitigung der Frauenarbeit, damit die Mütter ihre Kinder immer beaufsichtigen und erzieherisch auf sie einwirken können, nicht etwa Beseitigung der Arbeitslosigkeit, damit ein „Strolchtum" nicht groß werden kann, nicht etwa Besserung der proletarischen Lebenslage, damit der Arbeiter für höhere Genüsse, für Kunst und Wissenschaft, Interesse empfängt, sondern Kinderhorte! Man möchte wirklich meinen, ein Kinderhort befinde sich in unmittelbarer Nähe der Saalezeitung und diese habe sich erfolgreich bemüht, den Gedankengang der behorteten Kindlein sich zu eigen zu machen. Und trotzdem: der Kinderhortgedanke ist echt saalejungferlich, echt — liberal. Uebrigens: Wenn anläßlich des bedauerlichen Vorkommnisses die konservativen Mucker in trautem Einklang mit den liberalen Spießern sich in moralische Entrüstungs-Unkosten stürzen, so möchten wir sie doch mit ihren verehrten Nasen auf die Thatsache drücken, daß die von Studenten verübten Roheiten ungleich zahlreicher sind als die der Lattcher. Wir haben aber noch mit keinem Worte in der Hall. Ztg. oder in der Saale-Zeitung gelesen, daß der Studentenplage entgegengetreten werden müsse, sei es durch Vermehrung der Polizeibeamten, sei es durch Errichtung von — Kinderhorten.

* **Das Befinden** des von dem Arbeiter Augustin verletzten Polizeisergeanten ist gut; seine vollständige Genesung ist sicher. Es soll nicht richtig sein, daß Augustin den Polizisten stach, weil der letztere seine Frau unter Sittenkontrolle bringen wollte, lediglich darin soll der Beweggrund der That zu suchen sein, daß Odenwald den Augustin mehrere Male wegen groben Unfugs denunziert hat. Augustin ist übrigens ein gutmütiger Mensch, der aber leider im angetrunkenen Zustande zu Gewaltthätigkeiten neigt. Er hat regelmäßig gearbeitet und seine Arbeitskollegen schildern ihn als einen fleißigen Arbeiter und aufrichtigen Kameraden. Seine Frau macht Aufwartearbeiten und ist noch nie mit der Sittenpolizei in irgend welche Berührung gekommen, hat auch keinen Anlaß zu einem Einschreiten des Odenwald gegeben. Da Odenwald auch mit der Sittenpolizei nichts zu thun gehabt haben soll, so hat Augustin es sich wahrscheinlich nur eingeredet, daß der Polizist etwas gegen seine Frau unternehmen wolle. Denn geäußert hat Augustin die von uns mitgeteilten Worte. Unberücksichtigt blieb bisher ein Moment, welches für die Beurteilung des Vorkommnisses von Wert ist; es betrifft die unmittelbare Ursache zur Inhaftnahme Augustins durch Odenwald. Als nachmittags 6 Uhr Odenwald abgelöst wurde, sprang er sogleich auf einen nach der inneren Stadt fahrenden elektrischen Wagen. In diesem Augenblicke soll Augustin ihm eine Nase gedreht haben. Odenwald sprang wieder vom Wagen und nahm in Gemeinschaft mit seinem Kollegen Augustin fest. Das Weitere ist bekannt.

* **Gestorben** sind im Laufe der vergangenen Woche 58 Personen (darunter 5 in hiesigen Krankenanstalten verstorbene Ortsfremde) und zwar an: Keuchhusten 4, Brechdurchfall 6, Diphtherie 3, Atrophie 1, Geschwulst in der Brust 1, Lungentuberkulose 3, Gebärmutterkrebs 1, Magendarmentzündung 1, Gehirnleiden 1, Darmkatarrh 5, Epilepsie 1, Lungenentzündung 4, Bauchfellentzündung 1, Entkräftung 1, Luftröhrenentzündung 3, Hirnhautentzündung 1, Bruch der Schädelbasis 1, Gelbsucht 1, Hirnblutung 1, Gesichtsrose 1, Masern 2, Erysipel 1, Herzschwäche 2, Herzmuskelentartung 1, Rippenfellentzündung 1, Herzlähmung 1, chron. Herzleiden 1, Magenkrebs 2, Krämpfen 2, chron. Nierenentzündung 1, Lebensschwäche 2, Hirnsyphilis 1, Lungencarcinom 1, durch Erhängung 1, Lungenlähmung 1.

Trotha. Die Eingemeindungskommission hat sich in ihrer letzten Sitzung im Prinzip für die Eingemeindung in Gemeinschaft mit Giebichenstein erklärt. Die Gemeindevertretung wird sich demnächst mit der endgiltigen Erledigung der Angelegenheit befassen.

Merseburg. Wechsel in der Gewerbeinspektion. Der Regierungs- und Gewerberat v. Rostowski in Merseburg ist nach Hannover versetzt. An seine Stelle tritt Gewerbe-Inspektor Schulz, der schon früher in Merseburg war.

Zeitz. Der Arbeiter-Bildungs-Verein hält morgen Dienstag abend seine Versammlung im Restaurant Felsenkeller in der Fabrikstraße ab. U. a. wird debattiert über die Konferenz der Krankenkassen zu Berlin. Gäste sind, wie immer, willkommen.

Naumburg. Kindesmörderin. In das hiesige Gefängnis wurde eine Wirtschafterin aus Kleutheringen eingeliefert, welche heimlich geboren und das Kind beiseite geschafft haben soll. Vermutlich ist hiermit der Fund einer Kindesleiche, welcher am 1. Juli d. J. in der Saale bei Saaleck gemacht worden ist, im Zusammenhange. Nach der gerichtlichen Untersuchung der Leiche soll das Kind gelebt haben.

♀ **Naumburg.** In Treue fest! Wenn der grimme Eugen im Reichstage mit dem jeweilig neusten Kurs fürchterlich ins Gericht geht, dann herrscht auch im Lager unseres Kommunalfreisinns heller Jubel. Abends in den Kneipen geht unter den Unentwegten, Vollen und Ganzen die Freisinnige Zeitung von Hand zu Hand. In der Brust freisinniger Männer übt dann der Mut erhöhte Spannkraft. Leuchtenden Auges wird einstimmig und begeistert von neuem festgestellt, daß einzig und allein die Freisinnige Volkspartei, ein einig Volk von Brüdern, noch von keiner Korruption unterwühlt, das feste Bollwerk sei im männermordenden Kampfe für Volksfreiheit wider den Drachen Reaktion. Männerstolz vor Fürstenthronen — wo wäre er noch zu finden, wenn nicht beim Freisinn? Und wenn andere Parteien zum Schaden des Volkes lediglich Sonderinteressen vertreten — wo fände man noch Selbstlosigkeit, Entsagungsfreudigkeit und Opfermütigkeit, wenn nicht bei der Freisinnigen Volkspartei? Alles für das Volk und durch das Volk! Gleiches Recht für Alle!

Zwar die Partei nimmt ab an Zahl im Streit
Doch darum, Brüder, keine Traurigkeit!
Auch schwach an Zahl sind wir noch stark
In Wasserstiefeln Kraft und Mark!
Die Rotte und das Junkertum
Zerschmettern wir, wer sollt' es thun?
Von unserm Eugen treu gepflegt
Wird Voll und Ganz und Unentwegt!
Doch purzeln wir auch Mann für Mann,
So ehrt uns das, erkennt es an!
Und wenn der letzte von uns fällt,
Dann ruft er laut noch durch die Welt:
„Nicht wird mit mir ins Grab gelegt,
Das Voll und Ganz, das Unentwegt!"

Daß unser Freisinn, namentlich der kommunale, eine Ordnungspartei in des Wortes erhabenster Bedeutung ist, daß bei ihm namentlich die kommunale Treue noch kein leerer Wahn ist, daß wurde unfreisinnigen Zweiflern und Nörglern vor kurzem in wahrhaft großartiger Weise zu Gemüte geführt.

Schifften sich da eines schönen Sonntags morgens die unsern Lesern längst rühmlich bekannten kommunalfreisinnigen Stadtverordneten Pollmann, Sörgel und Töpfer per Bahn ein. Auch Stadtvater Reinhardt soll dabei gewesen sein, doch wollen wir das nicht bestimmt behaupten. Die Herren schienen insofern incognito zu reisen, als sie über das Ziel ihres Ausfluges Auskunft standhaft verweigerten. Mit ihnen pilgerte und wallfahrte der hochverdiente und hochkonservative Generalissimus unseres kommunalen Feuer-Gardekorps, Herr „Kameradt" Knöpfle. Einige Stunden später bot sich in dem feudalen Bade- und Kurort Tabarz den Sommerfrischlern ein wahrhaft rührendes Bild, das selbst verbitterte Gemüter bis zu Thränen rührte. Zubelnd umringt von den in Kommunaltreue festen, phantasie- und gemütvollen freisinnigen Stadtvätern, unter denen die aristokratische Erscheinung des Kameraden Knöpfle besonders auffiel, sah man unsern Kommunalherrscher Kraatz im Rollstuhl. Krankheit hat ja leider von neuem eine „schwere Zeit der Prüfung" über ihn verhängt! Wahrscheinlich weil ein Dienstmann gerade nicht zu haben war, sowie aus christlicher Nächstenliebe und Dankbarkeit, hatte der zum höheren Turnlehrer auserlesene Pestalozzi-Jünger Stoppe aus Naumburg die Schiebung des Krankenwagens frisch, fromm, traurig, frei übernommen. Ach, was war das für ne schöne rührende Familienszene!

r. **Weidau.** Mehr Kirchen! Das Konsistorium in Magdeburg hat den Ortschaften Weidau, Luckenau und Streckau aufgetragen, je drei Deputierte zu wählen, die mit dem Konsistorium über den Bau einer Kirche in einem der drei Orte verhandeln sollen. Hier macht sich aber starker Widerstand bemerkbar. Die Kirche in Theißen steht häufig ziemlich leer und der Kirchendienst in Streckau, der in einer Schule abgehalten wird, vermag auch nicht viel Andächtige anzulocken. Die Bergleute sind der Ansicht, daß sie wesentlich bessere Verwendung für ihre sauer verdienten Groschen haben.

Herzberg. Der Maurer Wilhelm Teube und die unverehelichte Anna Rothbarth, wurden von der Strafkammer in Torgau wegen Vergehens gegen § 173 Reichs-Str.-Ges. (Beischlaf zwischen Verwandten) und zwar Teube mit 3 Monaten Gefängnis und die Rothbarth mit 1 Woche Gefängnis bestraft.

Salzwedel. Furchtbare Gewitter gingen am Mittwoch nachmittag in der ganzen Altmark nieder; es war ein Unwetter, wie es seit Menschengedenken nicht dagewesen ist. Infolge der Wolkenbrüche, die in der Salzwedeler Gegend niedergingen, ist die Jeetze-Niederung überschwemmt worden; die tiefer liegenden Wiesen gleichen weiten Seen, auf denen das abgemähte, zum Einfahren bereite Heu herumschwimmt, das natürlich verloren ist. Aus fast allen altmärkischen Dörfern kommen Hiobsposten über schwere Gewitterschläge; es wurde auf den Weiden und in den Ställen viel Vieh erschlagen, Gebäude durch Blitzschläge eingeäschert oder durch den Sturm umgestürzt und durch Wolkenbrüche die Verbindung der einzelnen Ortschaften unterbrochen; der Roggen ist zum Teil total niedergeschlagen, die Kartoffelfelder stehen vielerorts unter Wasser. Merkwürdige Erscheinungen brachten einige Blitzschläge mit sich. Im Dorfe Hüsseleld schlug der Blitz in eine auf der Dorfstraße liegende Herde Gänse, die wie Spreu in die Luft geschleudert wurden; keins der Tiere wurde verletzt. In Groß-Apenburg fuhr ein Blitzstrahl in einen acht Fuß Wasser haltenden Ziehbrunnen, wodurch das Wasser versiegte und der tiefe Brunnen bis zum Rande mit Sand gefüllt wurde. Auf Bahnhof Salzwedel stand der Tunnel so voll Wasser, daß der Verkehr zu den Zügen über die Geleise gehen mußte. Ebenso wurde der Bahnhof Oebisfelde total überflutet und der Verkehr durch den Tunnel unterbrochen. Soviel bisher bekannt ist, sind Menschenleben nicht vernichtet worden.

Kemberg. Harte Strafe für Kurpfuscherei. Der Barbier Franz Wegner kam im November v. Js. zum Auszügler Krahlisch in Greudnitz, welcher an offenen Beinwunden leidet. Wegner erklärte ihm, daß er die Heilkunde ausübe und auch im stande sei, offene Wunden zu heilen. In Vertrauen auf die Richtigkeit der Angaben des Wegner kaufte Krahlisch ihm vier Flaschen Medizin ab, welche Beinwunden heilen sollte und zahlte dafür 16 Mark. Er verbrauchte zwei Flaschen, verspürte aber davon keinen Nutzen. Nach dem Gutachten des Kreisphysikus Dr. Geißler war die Medizin zu Heilung ganz ungeeignet und hat nur ganz geringen Wert. Da der Angeklagte schon oft wegen dergleichen Delikte bestraft ist, wurde er von der Strafkammer in Torgau zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, auch wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahre aberkannt.

Derkau. Der 11jährige Paul König stürzte vom Baume und zog sich einen Schädelbruch zu.

Erfurt. Wohnungselend. In einer am Neuerbe belegenen Wohnung, bestehend aus Stube, Kammer und Küche, wohnt eine Familie, die nicht weniger als zehn Häupter zählt. Vater, Mutter und acht Kinder, von denen zwei aus der Schule sind, bewohnen die Räume, oder richtiger, sie wurden von ihnen bewohnt, denn jetzt ist den Aermsten der vieler Kinder wegen die Wohnung gekündigt worden. Die Wohnung kostete Ende 1897 13 M. monatliche Miete, jetzt ist sie für 15 M. vermietet worden.

Magdeburg. Zwischen Biederitz und Magdeburg erlitt am Sonnabend der D.-Zug 2½ Stunden Verspätung, weil eine Entgleisung der Lauxanter Vorspannmaschine stattfand. Personen wurden nicht verletzt.

Gerichtssaal.

Strafkammer.

Halle a. S., den 8. Juli.

Schlechten Erfolg mit seiner Berufung hatte der 50jährige Seiler Bernhard Meyer aus Balditz bei Dürrenberg. Derselbe war vom Merseburger Schöffengericht wegen einfacher Körperverletzung zu 20 Mk. Geldstrafe ev. 4 Tagen Gefängnis verurteilt worden, weil er am 5. März d. J. in Balditz einem kleinen Knaben, der nach seinen Hühnern geworfen, mit einem mit Nägeln beschlagenen Stiefelpantoffel geschlagen hatte. Gegen dieses Urteil hatten der Angeklagte sowie der Staatsanwalt Berufung eingelegt. Letzterer meinte, die Strafe sei viel zu gering, da es sich um Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeuges handle. Beantragt wurde 1 Monat, erkannt aber auf eine Woche Gefängnis mit dem Hinweise, daß die Strafe 1. Instanz viel zu niedrig erscheine. Mildernde Umstände seien bewilligt, weil der Angeklagte über das Treiben des Knaben aufgeregt gewesen ist; immerhin habe er aber sehr gefährlich gehandelt und sei deshalb auf eine Gefängnisstrafe erkannt worden.

Wegen Körperverletzung mit Todeserfolg war angeklagt der 12jährige Schulknabe Albert Miecoaiczak aus Sandersdorf geb. in der Prov. Posen. Der Angeklagte hatte am 27. April d. J., drei Tage, nachdem er das kraftmündige Alter überschritten, in Sandersdorf den 7jährigen Knaben Koczemba zu Boden geworfen, auf ihm gekniet und ihn durch Faustschläge mißhandelt, wodurch der Tod des Knaben eingetreten sein soll. Der Angeklagte leugnet die That und behauptet, der verletzte Knabe habe zuerst seinen, des Angeklagten, Bruder geworfen und darauf habe er nur geschubt. Die Mutter des Koczemba habe ihn gestoßen, worauf er auf den K. gefallen sei. Diese Angaben werden widerlegt. Es ist bemerkt worden, wie der Angeklagte den kleinen Knaben bedrohte, sodaß dieser sich gar nicht in das Haus hineintraute. Die Mutter Koczemba hat den Knaben erst unter den Angeklagten vorgezogen. Nach dem Geschehnis klagte der Junge über Kopfschmerzen; am 30. April wurde ein Arzt zu Hilfe gerufen, und am 1. Mai früh 6 Uhr starb der Knabe. Nach dem Gutachten der Sachverständigen erfolgte der Tod an Lungen- und Herzlähmung infolge von Blutergutz in das Brustfell und die Herzkammern. Der Tod war verursacht durch die Mißhandlung. Der Staatsanwalt ist der Meinung, daß der Angeklagte gewußt habe, daß er, wenn er so etwas thue, gerichtlich bestraft werde; er habe dieses selbst zugegeben. Es sei eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten zu beantragen. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten aber frei und beschloß, denselben seiner Familie zu überweisen. Es sei berücksichtigt worden, daß er erst einige Tage vor der Tat strafmündig geworden, und angenommen worden, daß er die zur Strafbarkeit erforderliche Einsicht nicht besessen habe.

Vermischtes.

* **Schiffsuntergang.** Das Schiff Three Sisters wurde unweit Mumbles-Head vom Glasgower Dampfer Tweed angerannt und zum Sinken gebracht. Der Steuermann sowie drei Söhne des Kapitäns ertranken; die übrige Besatzung ist gerettet.

* **Total niedergebrannt** ist die Volta-Ausstellung in Como (Italien). Der Schaden ist sehr bedeutend.

* **Ueberschwemmungen in Texas.** Eine Depesche aus Austin (Texas) besagt, etwa 1000 Personen, welche sich vor der Ueberschwemmung auf eine kleine Anhöhe drei Meilen von Seguin geflüchtet hätten, wo sie mit hunderten Stück Vieh zusammengedrängt seien, gingen langsam dem Hungertode entgegen. Auch unter Schlangenbissen hätten sie viel zu leiden; viele hätten bereits tödliche Verletzungen davongetragen.

* **Die Naphthaquellen** von Nulski stehen, wie am Sonnabend aus Baku gemeldet wird, seit zwei Tagen in Flammen. Der Schaden ist unabsehbar.

* **Ein großes Grubenunglück** wird aus Südafrika gemeldet. In der Diamantengrube New-Jagersfontein wurden infolge eines Einsturzes von Erdmassen elf australische Minen-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990711-12/fragment/page=0003

arbeiter getötet und mehrere verwundet. Sechszehn Arbeiter werden vermißt.

* **Anarchistisches.** Wie der Arme Konrad berichtet, geht die Polizei in Frankfurt a. M., wo die Anarchistenbewegung fast erloschen war, neuerdings wieder mit strengen Mitteln vor. Es wird gehausucht, photographiert und gemessen. Dieser Tage wurde ein Leser des Armen Konrad auf das Polizeipräsidium geladen, verhört und photographiert. — In Berlin wurde eine Versammlung der Anarchisten aufgelöst, als der Redner die Zuchthausvorlage kritisierte.

Aus dem Reiche.

Berlin. Ueber ein Revolverattentat auf einen Schutzmann wird dem Lok.-Anz. folgendes berichtet: Seit mehreren Wochen machte der etwa 24jährige Gärtnergehilfe Malitor der im Hause Klopstockstraße 23 bediensteten Köchin Auguste Arndt Fensterpromenaden und belästigte das hübsche Mädchen mit Liebesanträgen. Das Mädchen wendete sich an ihre Herrschaft mit der Bitte, ihr Ruhe vor den Nachstellungen M.'s zu verschaffen, worauf dem Portier die Anweisung wurde, den lästigen Menschen unter keinen Umständen ins Haus zu lassen. M. setzte aber seine Bewerbungen fort und verstieg sich, als dieselben ohne jedes Resultat blieben, zu den entsetzlichsten Drohungen gegen das Mädchen und deren Angehörige. Es wurde nunmehr die Polizei auf M. aufmerksam gemacht, und als er am Freitag vormittag wieder vor dem Hause seiner Geliebten erschien, tauchten alsbald auch in der Nähe zwei Schutzleute auf, von welchen der eine sofort den Burschen auf den Leib rückte. Malitor hatte dies gemerkt, und als ihm der Schutzmann bis auf wenige Schritte nahe gekommen war, gab er plötzlich aus dem Revolver einen Schuß gegen den Beamten ab, welcher aber nicht traf, dann ergriff er die Flucht. Am Hausjaytag wurde er von ihm nacheilenden Personen festgenommen. In seiner Rocktasche fand man den scharf geladenen Revolver, der ihm noch auf der Straße abgenommen wurde. Der Vorfall hatte eine große Menschenansammlung zur Folge. M., welcher plötzlich ganz gebrochen schien, wurde, von mehreren Schutzleuten eskortiert, nach dem Polizeibureau in der Kurhavener Straße gebracht.

Berlin. Die hiesige freie Burschenschaft „Palatia" wurde von der Universitätsbehörde aufgelöst wegen Aufnahme von Angehörigen anderer Hochschulen.

Berlin. Am 7. Juli ist der Rechtsanwalt Dr. Bartsch aus Konstantinopel wegen Unterschlagung und Betruges (es handelt sich um größere Geldsummen von 10000 und 20000 Fr.) auf Ersuchen des kaiserlich deutschen Konsulargerichts in Konstantinopel in einem hiesigen Hotel festgenommen und der Staatsanwaltschaft vorgeführt worden.

Hamburg. Das hanseatische Oberlandesgericht hat kürzlich in einem Zivilprozesse entschieden, daß die Redakteure und Mitarbeiter einer Zeitung weder Handlungs- noch Gewerbegehilfen des Zeitungsunternehmens seien, und daß die Länge der Kündigungsfrist, falls sie nicht ausdrücklich fixiert sei, sich nach den Umständen des einzelnen Falles zu richten habe.

Leipzig. Der größte der sächsischen Konsumvereine, „Leipzig-Plagwitz und Umgegend", hat in seinem soeben abgeschlossenen Berichtsjahre 6361870 M., d. h. nahezu 1 Mill. Mark mehr vereinnahmt als im Vorjahre. In den Betrieben sind 440 Arbeiter beschäftigt, die Mitgliederzahl stieg um 2664, d. h. auf 18841. Ein Betrag von über 600000 M. kommt in Gestalt einer 10prozentigen Dividende an die Mitglieder zur Auszahlung. Mühle und Bäckerei werden jetzt zu einem Betriebe vereinigt, der innerhalb 24 Stunden 40000 kg Getreide zu vermahlen und zu verbacken im stande ist.

Dresden. Sonderbar, höchst sonderbar! schreibt die Sächsische Arbeiter-Zeitung. Man wird es begreiflich finden, daß wir den Wunsch hegten, eine Darstellung des Journalprozesses in dem Dresdener Journal selbst zu lesen. Und deshalb, was sonst nicht unsere Gewohnheit ist, durchblätterten wir Tag für Tag dieses Sammelwerk amtlicher Weisheit. Vergeblich! Nicht eine Silbe von dem Prozeß oder über den Prozeß. Sogar über das am Montag ergangene Erkenntnis nichts — nicht die kleinste Andeutung von der schöffengerichtlichen Attestierung der Journal-Redaktion! Nun, vielleicht kommt das noch, dachten wir, oder wir haben gar etwas überlesen. Um sicher zu gehen, schickten wir einen Boten nach der Expedition des Journals mit dem Auftrage, die Nummer zu kaufen, in der der Bericht erschienen sei. Da wurde ihm die Auskunft: „Das Dresdener Journal hat keinen Bericht gebracht und wird keinen Bericht bringen. Wir bringen überhaupt keine Gerichtsberichte!" Ueberhaupt keine Gerichtsberichte? Dem müssen wir doch entschieden widersprechen, indem wir, um nur eine Sache anzuführen, den Löbtauer Prozeß erwähnen, den das Journal doch recht ausführlich brachte. Jedenfalls ist es ein heiteres Novum in der Journalistik, daß die Redaktion des Dresdener Journals noch immer keinen Bericht über den Prozeß gebracht hat, den sie zur Wahrung ihrer Beamtenehre veranlaßt hatte.

Dresden. Hat der Gendarm falsch geschworen? Vorkommnisse, die lebhaft an diejenigen erinnern, die den Ausgangspunkt des Essener Meineidsprozesses bilden, kamen vorgestern vor den Geschworenen in Dresden zur Verhandlung. Der 30 Jahre alte Stadtgendarm Hübner mußte sich wegen Zeugenmeineids verantworten. Dem Prozeß liegt folgender Vorgang zu Grunde. Am 7. November v. J., nachts, stellte der Gendarm in der manchen dieser Beamten eigenen „schneidigen" Weise den Zeichner Kirsten zur Rede, weil dieser eine Frau vom Trottoir gestoßen haben sollte. Das war an der Ecke des Altmarktes am Eingang der Webergasse. Es kam zu gegenseitigen Auseinandersetzungen, die dann vorläufig auf dem Polizeibezirk in der Scheffelstraße ihren Abschluß fanden. Kirsten wurde aber wegen Beamtenbeleidigung, versuchter Besteckung, groben Unfugs 2c. angeklagt. Vor dem Landgericht sagte nun der Gendarm Hübner unter Eid aus, daß er Kirsten nicht vor die Brust gestoßen, und nicht dummes Kind genannt habe, wie das Kirsten und einige Entlastungszeugen — letztere ebenfalls eidlich — behaupteten. Er habe zu Kirsten gesagt: „Denken Sie denn, ich bin ein dummes Kind." Gegen Hübner wurde darauf hin das Verfahren wegen Meineids eingeleitet. Er blieb auch jetzt bei seinen Angaben, und gab nur zu, möglicherweise eine abwehrende Handbewegung gemacht zu haben, den Körper Kirstens habe er aber nicht dabei berührt. Jetzt waren nun außer neun anderen Zeugen auch der Vorsitzende der damaligen Landgerichts-Verhandlung, Landgerichtsrat Suchanek, und ein Besitzer, Landgerichts-Assessor Dr. Heichke, geladen. Dieselben bekundeten, daß Kirsten damals zwar verurteilt worden ist, aber nicht wegen Beamtenbeleidigung. Das Gericht hat nach der Richtung den anderen Zeugen mehr Glauben schenken müssen, als dem Gendarmen. Es hat für erwiesen angesehen, daß der Gendarm wirklich gestoßen hat, und dadurch die Beamtenbeleidigung, die Kirsten zugab, kompensiert gewesen ist. Speziell der eine Zeuge, dessen bestimmte Angaben denen des Gendarmen entgegenstanden, habe als völlig einwandfrei und unparteiisch in der Sache angesehen werden müssen. So das für den Angeklagten sehr ungünstige Zeugnis der beiden Richter. Die übrigen Zeugen, die zum Teil schon damals als solche in dem Prozeß Kirsten fungiert haben, waren mit Ausnahme des schon von den beiden Richtern zitierten, in ihren Angaben ziemlich unbestimmt. Im allgemeinen mußten also die Vorgänge in jenem Prozeß die Grundlage zur Beurteilung der Schuldfrage bilden. Und da war die Situation für den Angeklagten äußerst ungünstig. Die Geschworenen verneinten aber die Schuldfrage und es erfolgte darauf Freisprechung.

Rudolstadt. Das Schwurgericht verurteilte den Bahnarbeiter Blecha, der auf Bahnhof Blankenburg die Frau des Schachtmeisters Peterswitz erschossen hat, wegen vorsätzlicher Tötung zu 10 Jahren Zuchthaus.

Ulm. Ein Soldat des Infanterie-Regiments Nr. 127, der letzte Nacht als Wachtposten von der Ronde auf Fort Kuhberg schlafend angetroffen wurde, erschoß sich aus Furcht vor Strafe angesichts der Ronde mit seinem Dienstgewehr.

Eisenach. Der Großherzog versagte seine Genehmigung zum Bau einer Wartburgbahn.

Mannheim. Da die Bäckerinnung trotz Aufhebung des Oktrois auf Mehl und Brot die früheren Brotpreise aufrecht erhielt, wurde hier eine Brotfabrik gegründet, die gestern ihren Betrieb eröffnete. Die Wirkung dieser Konkurrenz war wunderbar. Noch am gleichen Tage ging die Innung mit den Brotpreisen herunter. Sie verkauft nun 1. Sorte Brot zu 54 Pfg. per 2 Kilogramm und 2. Sorte Brot zu 48 Pfg. per 2 Kilogramm.

Kassel. Die Verhaftung einer „Engelmacherin", der Witwe Bock, wird aus dem Städtchen Bensheim gemeldet. In der Behausung der Witwe Bock wurden zwei tote Kinder aufgefunden.

Euskirchen. Entschieden auf der Höhe der Zeit steht eine Diebes-Gesellschaft, die in verschiedenen Orten der Umgebung, so in Erp, Lechenich, Bessenich und Liblar Diebstähle und Einbrüche verübt. Die nächtlichen Gäste sind nämlich, wie festgestellt wurde, mit dem Fahrrad ausgerüstet, und wenn ihnen ein Koup gelungen, sind sie bald mit dem Raube verschwunden. Die Spur der Radler-Marder deutet auf Köln.

Würzburg. Infolge der unsicheren Zustände, welche in einem Teil der hiesigen Bäckereien bei der letzten Lohnbewegung der Bäckergehilfen aufgedeckt wurden, hat die Regierung eine scharfe Kontrolle der Bäckereien angeordnet und der Magistrat hat gegen mehrere Meister, bei denen Unordnungen entdeckt wurden, Strafanzeige erstattet. Heute wurde ein Bäckermeister, der einen mit der sogen. Bäckerkräze behafteten Gesellen beschäftigt hatte, vom Schöffengericht zu einer Geldstrafe von 45 M. verurteilt.

Briefkasten der Redaktion.

A. B. C. in N. 1. Ja, sobald Sie nicht nachweisen können, daß das Mädchen in der Empfangszeit auch mit anderen Männern intimen Verkehr gepflogen hat. 2. Nach vollendetem vierten Lebensjahre. — Solche Fragen werden nicht an die Expedition, sondern an die Redaktion gerichtet.

M. T. in B. § 15 des Teiles II Titel 3 des Allg. Landrechts lautet: Auch Geschwister ersten Grades müssen ihren Geschwistern, die sich selbst zu ernähren ganz unfähig sind, den notdürftigen Unterhalt gewähren. — Es fragt sich also erstens, ob er ganz erwerbsunfähig ist und zweitens, ob Ihr Einkommen ein so hohes ist, daß die Unterstützung Ihnen aufgebürdet werden darf. Wie hoch ist Ihr Einkommen und wie viele Kinder haben Sie?

Quittung.

Für Parteizwecke.

Einer von unseren Alten 3.— M. Büttcher.
Rübezahl —.50 M. Schade.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, den 8. Juli.

Aufgeboten: Der Fahlmeister-Aspirant Ribbentrop u. Gertrud Krüger (Altenburg u. Merseburg). Der Fuhrwerksbesitzer Spanier u. Margarete Asmus (Merseburgerstr. 98 u. Gisleben).

Eheschließungen: Der Kesselschmied Lehmann u. Anna Kohlemann (Kl. Ulrichstr. 5 u. Kellnerstr. 16). Der Schriftsetzer Dänning u. Martha Dohnschwitz (Friedrichstr. 56 u. Meselerstr. 27). Der Handarbeiter Hampsch u. Ida Liebau (Hohenheida u. Halle a. S.). Der Maler Köppchen u. Frida Banse (Spitze 16 und Breitestr. 26). Der Fabrikarbeiter Lüttich u. Ida Katte (Glaucharerstr. 6 u. Lebenanerstr. 175). Der Monteur Pohl u. Emma Friedrich (Thomasiusstr. 5 und Thomasiusstr. 4). Der Kaufmann Otto u. Emilie Franke (Nikolaistr. 8 u. Mücheln). Der Schlosser Pfeiffer und Martha Klepzig (Lindenstr. 56 u. Hirtenstr. 8). Der Pförtner Vollmer u. Auguste Schuhmacher (Merseburgerstr. 37 und Karlstr. 10). Der Arbeiter Nowak und Emma Schilb (Schillerstr. 10 u. Merseburgerstr. 20). Der Maurer Müller und Anna Bausch Steinweg 36 u. Hirtenstr. 9). Der Kaufmann Rühl u. Martha Eisengarten (Steinstr. 5 u. Franckeplatz 1).

Geboren: Dem Handarbeiter Hudy 1 T. (Schmiedstr. 28). Dem Kaufmann Lippmann 1 T. (Friesenstr. 11). Dem Strafanstalts-Aufseher Meier 1 S. (Am Kirchtor 29). Dem Geschirrführer Schubi 1 T. (Königstr. 71). Dem Güterbodenarbeiter Follmer 1 S. (Landsbergerstr. 65). Dem Bäckermeister Dockhorn 1 S. (Rittterstr. 6). Dem Schlosser Pappelbaum 1 S. (Schmeltzhäfer. 12). Dem Sattler Rehahn 1 S. (Kl. Sandberg 20). Dem Hilfsbremser Fiesecke 1 S. (Büchererstr. 21). Dem Fleischermstr. Großmann 1 T. (Nikolaistr. 5).

Gestorben: Des Maschinisten Winkelmann S., 4 J. (Liebenauerstr. 163). Des Handelsmann Holland S., 2 Mon. (Bäckerstr. 8). Des Verginvaliden Michel Elsebeth Wilhelmine geb. Kabenalt, 39 J. (Klinik). Des Fleischermeister Hellau S., 1 Woche (Meselerstr. 2). Des Fabrikarbeiter Polzin T., 1 Monat (Schmiedestraße 34). Des Leutnant und Fahlmeister a. D. Meth Elsebeth Antonie geborene Lehmann, 65 J. (Wettinerplatz 1). Der Steinsetzer Wiegleb, 17 J. (Glaucharerstr. 64). Der Arbeiter Fahse, 71 J. (Stechenanstalt).

Pflicht jedes denkenden Arbeiters ist es, seiner gewerkschaftlichen Organisation beizutreten und Mitglied des Sozialdemokratischen Vereins zu werden.

Verantwortlicher Redakteur: **Adolf Thiele** in Halle.

Zu Gartenfesten,

Wasserfahrten etc.: Illuminations-Laternen, Fahnen, Wimpel, Guirlanden, Luftballons, Drachen, Luftschlangen etc. Zur Unterhaltung für die Kinder bei Schul- und Vereinsfesten grosse Auswahl von Spielen und Scheiben, sowie Artikel als Prämien oder Gewinne.

C. F. Ritter, Halle S., Leipzigerstr. 90.

Achtung!

Oeffentl. Versammlung

der Bau- und Erdarbeiter von Halle u. Umg.

Dienstag den 11. Juli abends 8½ Uhr in Faulmanns Restaurant, Gartenstraße 7.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Referent: Redakteur **Ad. Thiele.**

J. A.: **Der Vertrauensmann.**

Weissenfels.

Arbeiter der Schuh-Industrie.

Sonnabend den 15. Juli findet in **„Stadt Naumburg"** eine

gr. öffentliche Schuhmacher-Versammlung

statt, welche die Antwort auf das Vorgehen der Schuh- und Schäftefabrikanten bei Errichtung von Betriebskrankenkassen geben soll. Als Referent wird der Kollege **F. Kölle** aus Hamburg anwesend sein.

Jeder Arbeiter, welcher etwas auf sich selbst hält, muß gegen ein derartiges Vorgehen protestieren. Darum, Arbeiter und Arbeiterinnen, auf zur Versammlung!

Der Einberufer.

Soeben erschien:

Die Zuchthausvorlage vor dem Reichstage.

Stenographischer Bericht der Reichstagsverhandlungen.

192 S. gr. 8°. **Preis 25 Pf.** Porto 10 Pf.

Trotz der Niederlage der Regierung ist die Gefahr der Zuchthausvorlage nicht beseitigt; mit allen Mitteln suchen die Scharfmacher die öffentliche Meinung über den Charakter der Vorlage hinwegzutäuschen, obgleich aus dem Wortlaut, den Motiven, der famosen Denkschrift und ganz besonders aus den Reden der Minister für uns unzweideutig hervorgeht, daß die Folgen dieses Gesetzes die **Aufhebung der Koalitionsfreiheit,** das **Verbot** und die **Unterdrückung jeden Streiks, jedes Lohnkampfes** wäre. Das mußten sogar die Vertreter der bürgerlichen Parteien zugeben. Deshalb wird die Verbreitung dieser Verhandlungen für unsere Agitation reiche Früchte tragen.

Zu haben in der **Volksbuchhandlung Rannischestraße 3.**

Unser Bücherausträger Genosse Beuster sowie alle Expedienten des Volksblattes nehmen Bestellungen entgegen.

Freundl. Schlafstelle mit Kost offen **Weißenfels,** Leipzigerstr. 39, II.

Schürzennäherin gesucht Glaucharerstraße 40, im Laden.

Walhalla-Theater.

Direktion: **Richard Hubert.**

Sonntag den 16. Juli 1899

Wieder-Eröffnung!

Glänzendes Programm.

Dienstag: **Schlachtefest. Gustav Rost,** Gr. Gosenstraße 7.

Musik-Waren als: Zithern, Geigen, Akkordzithern, amerikanische Guitarrezithern, Mandolinen, Guitarren, Harmonikas 2c. 2c. Saiten jeder Art, Bestandteile, Reparaturen 2c. — Billige Preise. — **C. Schindler,** Leipzig-N. Sch., Eisenbahnstr. 46.

Ein 3teil. Divan, ein Salontisch, eine Nähmaschine, neu, sofort spottbill. zu verkaufen Kaulenberg 5, p.

Vom vereidigten Chemiker gepr. Unter ärztlicher Kontrolle angefertigt.

Was sich bewährt, das halte fest!

Dieser Devise verdankt manche Mutter ihre blühende und wohlgenährte Kinderschar.

Karl Kochs Nährzwieback

hat sich durch 16jährige außerordentliche Erfolge **aufs beste bewährt.**

Karl Kochs Nährzwieback ist durch seinen hohen Nährwert u. Gehalt an Nährsalzen bestens geeignet, das Kind vor den Folgen fehlerhafter Ernährung als Skrophulose, Darmkatarrh, Drüsen, Rhachitis, Knochen-Krankheiten 2c. zu schützen. Zu haben in Packungen zu 10, 20, 30 und 60 Pfg. in

Karl Kochs Nährzwieback-Fabrik, Halle a. S., und in allen besseren Kolonialwaren- und Droguenhandlungen.

Arbeiter-Bildungsverein Zeitz.

Dienstag den 11. Juli abends 8½ Uhr im Felsenkeller, Fabrikstr.,

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Die Konferenz der Krankenkassen zu Berlin und ihre Bedeutung. Referent: Genosse **Wolf.** 2. Geschäftliches. 3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Apollo-Theater. Direktion: **Fr. Wiehle.**

Jeden Abend großer Lacherfolg des amerikanischen Burlesk-Duos The Carters,

der schwarze Mann und die weiße Dame.

The Montanas großartige Equilibristen. | **Das urdrollige sächsische Komiker-Trio.**

u. s. w. u. s. w. u. s. w.

Stoff-Reste

zu Anzügen, Hosen, Damenkleidern passend, mehrere 1000 Meter Reste in allen Farben spottbillig.

Halle a. S. H. Elkan. Leipzigerstr. 87.

Kaufhaus I. Ranges.

Eine wahre Delikatesse

ist mein **Thüringer Landbrot,** groß, kräftig und wohlschmeckend.

Karl Koch, Herrenstr. 1.

1 Bettst. m. Matr., 1 Kleiderschrank, 1 Küchenschr., 1 Küchent., mehr. Stühle wegzugsh. bill. z. verk. Thorstr. 36, III l.

Fr. Schlafst. f. 2 H. Dieskauerstr. 13 I. r.

Einen Barbier-Gehilfen sucht Paul Böttcher, Schülershof 1.

Pa. Sauerkohl, Saure Gurken empfiehlt **Richard Schmidt. Weißenfels.**

Nachruf.

Den Mitgliedern des Verbandes der Bau- u. Erdarbeiter (Zahlst. Halle a. S.) die traurige Nachricht, daß unser Verbandskollege

Karl Hennemann

im Alter von 65 Jahren verstorben ist. Wir verlieren in ihm ein treues und aufrichtiges Mitglied.

Möge ihm die Erde leicht sein!

Die Ortsverwaltung.

Die Beerdigung findet Dienstag den 10. Juli nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Pflicht jedes Mitgliedes ist es, ihm die letzte Ehre zu erweisen.

Heute abend 7 Uhr entschlief nach kurzem aber schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter sorglamer Vater Groß- und Schwiegervater **Friedrich Karl Hennemann** im 65. Lebensjahre. Um stilles Beileid bitten **Die trauernden Hinterbliebenen!**

Die Beerdigung findet Dienstag den 11. Juli nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990711-12/fragment/page=0004